

# Es geht um mehr als Geld

**Das Verhältnis zwischen den Generationen ist in aller Munde: Wie kann die Altersvorsorge langfristig gesichert werden? Geldflüsse sind Ausdruck eines über die materielle Ebene hinaus gehenden Wechselspieles von Bedürfnissen, Interessen und Leistungen. Gefragt ist das gezielte Bemühen um Kommunikation und damit Solidarität zwischen Jung und Alt.**



Der "Generationenvertrag" muss in der Begegnung konkret werden.



**Charlotte Strümpel** ist Psychologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin im Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung in Wien.

nehmend wird in der Öffentlichkeit und in den Medien über Generationenbeziehungen, Generationenvertrag, Solidarität zwischen den Generationen oder gar vom Generationenkonflikt gesprochen. Man meint zuweilen, dass heutzutage die Beziehungen zwischen den verschiedenen Altersgruppen am Tiefpunkt stehen, während in früheren Zeiten Alt und Jung in harmonischer Eintracht miteinander gelebt haben. Warum wird diesem Thema gegenwärtig soviel Aufmerksamkeit geschenkt?

Zum einen kommt den demografischen Entwicklungen eine große Bedeutung zu: immer mehr älteren Menschen werden in Zukunft immer weniger jüngere Menschen gegenüber stehen. Das entstehende demografische Ungleichgewicht betrifft im Besonderen die Gefährdung des Generationenvertrags im Zusammenhang mit dem bestehenden Pensionsystem (Lehr, 1999). Es wird aber auch immer weniger Junge geben, die ihre Angehörigen pflegen oder anderweitig unterstützen können. Gerade in Hinblick auf das

Schwinden staatlicher Leistungen werden aber in vielen Bereichen auf die Familie und auf andere Träger informeller Hilfeleistungen große Hoffnungen gesetzt.

Gleichzeitig ändern sich aber auch die Strukturen der modernen Familie: Die familiären Lebensformen und -stile vervielfältigen sich, Eltern und Kinder sind geografisch viel mobiler als früher, die Mehrgenerationenfamilie ist schon mehr Ausnahme als Regel (Lehr, 1999). Dadurch wird auch den Generationenbeziehungen außerhalb der Familie mehr Bedeutung beigemessen. Allerdings leben auf Grund der allgemein erhöhten Lebenserwartung immer mehr Generationen gleichzeitig. Der Generationenvertrag zwischen drei Generationen ist zu einem Fünf-Generationenvertrag geworden.

ie man sieht, kommen zahlreiche Entwicklungen zusammen, die dem Generationenvertrag - sowohl in Hinblick auf finanzielle Transfers, als auch hinsichtlich des persönlichen Austauschs - eine wichtige Stellung in der politischen Diskussion einräumen.

Der Begriff Generation kann mehrere Bedeutungen haben: Erstens bezieht er sich auf eine Abfolge von Personen innerhalb einer Familie oder Sippe; zweitens handelt es sich um eine Gruppe von Menschen, die zu einer bestimmten Zeit geboren werden – wobei die Zeitspanne, die eine Generation ausmacht, nicht festgelegt ist; drittens werden Generationen vermehrt als an politischen oder gesellschaftlichen Interessen orientierte Altersgruppen definiert. Das letztere Konzept ist empirisch schwer fassbar und zu einem hohen Ausmaß von den Medien konstruiert. (Rosenmayr/Majce, 1998).

Auf der einen Seite werden massive Generationenkonflikte wahrgenommen oder befürchtet, auf der anderen Seite wird auf den Zusammenhalt zwischen den Generationen gesetzt, um die zahlreichen drohenden Probleme der Gesellschaft zu lösen.

Der Begriff Generationenvertrag geht von unterschiedlichen Interessenslagen bei den Altersgruppen in einer Gesellschaft aus und impliziert, dass es einen "Vertrag" zu deren Regelung zwischen alten und jungen Menschen gibt. Im Blick sind dabei in erster Linie die materiellen Transfers zwischen den Generationen auf gesellschaftlicher Ebene im Zusammenhang mit dem bestehenden System der sozialen Absicherung.

Darüber hinaus wird im allgemeinen zwischen Generationenverhältnis und Generationenbeziehung unterschieden (Höpflinger, 1997). Generationenbeziehungen meinen die direkten Interaktionen innerhalb oder außerhalb der Familie, wie der Austausch von Geld, Hilfe oder Wissen. Mit Generationenverhältnis ist das Verhältnis der Generationen auf gesellschaftlicher Ebene gemeint, auch im Sinne eines Generationenvertrags. Dies bezieht sich in erster Linie auf den monetären Austausch, wobei abstrakte Werte wie z.B. gesellschaftliche Solidarität auch eine gewisse Rolle spielen.

Während es in der Öffentlichkeit häufig um den finanziellen Aspekt des Austausches zwischen den Generationen geht, also um das Generationenverhältnis, werden im folgenden in erster Linie die Generationenbeziehungen, also die Kommunikation und der Austausch von Hilfe zwischen den Generationen innerhalb und außerhalb der Familie behandelt.

### **KONFLIKT, HARMONIE ODER WAS?**

Prinzipiell muss festgehalten werden, dass Generationenbeziehungen durch die rapiden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse geprägt sind. Die jeweiligen Generationen sind zu einem hohen Ausmaß von ihren Biographien und den jeweiligen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen geprägt (z.B. Krieg, Wohlstand, rapide technische Entwicklung) (Rosenmayr/Majce, 1998). Diese unterschiedlichen Prägungen resultieren in unterschiedlichen Wertvorstellungen und können daher auch zu Konflikten führen.

Laut Höpflinger (1997) gibt es drei Modelle, die das Verhältnis zwischen den Genera-

tionen beschreiben. Erstens gibt es die Idee, dass die verschiedenen Generationen miteinander im Konflikt stehen. Das entgegengesetzte Modell ist, dass die Generationen prinzipiell Solidarität zueinander aufweisen. Das dritte Modell geht davon aus, dass die Generationen neben einander koexistieren und kaum Kontakt zueinander haben. Die Realität der Generationenbeziehungen besteht aus einer Kombination dieser Modelle, daher sollen im folgenden empirische Ergebnisse zu den Beziehungen zwischen den Generationen dargestellt werden.

Allgemein gesehen scheint es nicht allzu viel Kontakt zwischen Menschen, die weit auseinander liegenden Altersgruppen angehören, zu geben. So gibt in einer Befragung von Fessel-GFK die Hälfte der Bevölkerung an, kaum Kontakt zu Personen zu haben, die deutlich jünger sind als sie selber. Zwei Drittel geben an, kaum Kontakte zu deutlich älteren Personen zu haben (Bretschneider, 1997).

endet man sich allerdings der Ebene der Familie zu, ergibt sich ein ganz anderes Bild. So sehen mehr als die Hälfte der über 60-jährigen, die nicht in Heimen leben, ihre Kinder täglich. Das Verhältnis von Eltern und Kindern wird als überwiegend gut beurteilt, wobei die Familienbeziehungen auf dem Land häufig positiver gesehen werden als im städtischen Bereich. Darüber hinaus geben drei Viertel der Großeltern an, ihren Enkeln sehr nahe zu stehen (Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1999). Diese positiven Ergebnisse zu den Beziehungen zwischen den Generationen innerhalb der Familie werden durch die folgenden Befunde zu Austausch und Hilfe innerhalb der Familie bestätigt.

Prinzipiell kann man sagen, dass entgegen der oft formulierten negativen Meinung der Austausch von Hilfeleistungen innerhalb der Familie sehr gut funktioniert. So werden in Deutschland mehr als 70 Prozent der hilf- und pflegebedürftigen Menschen in der eigenen Familie betreut (Bender, 1994). Umgekehrt findet auch ein großer Anteil an Kinderbetreuung durch die Großeltern statt. So geben 60 Prozent der Befragten der Studie von Templeton/Bauereiss (1994) an, ihre Enkelkinder zu betreuen. Dabei wird regelmäßige Kinderbetreuung durch andere (Geld-)Leistungen abgegolten, während gelegentliche Kinderbetreuung ohne Gegenleistung erbracht wird.

Die Hilfeleistungen innerhalb der Familie kommen in der Regel

denjenigen zu Gute, die sie am meisten benötigen. Ältere Personen, die z.B. eine geringe Pension haben, bekommen auch finanzielle Hilfen von ihren Kindern, während diejenigen mit einem hohen Einkommen ihre Kinder und Enkel finanziell unterstützen (Attias-Donfut, 1998). 98 Prozent der Befragten in einer Studie von Rosenmayr und Majce (1998) gaben an, dass sie von ihrer Familie Hilfe bekommen, wenn sie diese benötigen.

### DIE JUNGEN PROFITIEREN

Alle, die die Austauschbeziehungen zwischen den Generationen innerhalb der Familie untersucht haben, sind sich einig, dass es kein quantitatives Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen gibt. So profitieren jüngere Menschen häufiger von Älteren in bezug auf konkrete Hilfeleistungen (Kinderbetreuung, finanzielle Unterstützung etc.) (Attias-Donfut, 1998, Rosenmayr/Majce, 1998). Es scheint so zu sein, dass das Verhältnis von Geben und Nehmen dann ausgeglichen ist, wenn man die Mehrgenerationen-Familie als Gesamtsystem betrachtet. So geben Kinder viel von dem, was sie von ihren Eltern bekommen haben, an ihre eigenen Kinder weiter. Darüber hinaus zeigt sich, dass es Familien gibt, in denen prinzipiell viel Hilfe geleistet wird. In diesem Fall geht die Hilfe in alle Richtungen. In Familien hingegen, in denen die Eltern z.B. wenig Zeit für die Kinder aufwenden, wenden auch die Kinder später wenig Zeit für ihre Eltern auf (Marbach, 1994). Zusammenfassend kann man sagen, dass der Generationenvertrag innerhalb der Familien gegenwärtig (noch) gut funktioniert.

Während der Bereich Familie das Feld zu sein scheint, wo sich die Generationen am meisten begegnen, scheinen aber auch die meisten Konflikte zwischen den Generationen im familiären Bereich

stattzufinden. So sind 60 Prozent der ÖsterreicherInnen der Meinung, dass Konflikte zwischen Alt und Jung eher oder sehr häufig in der Familie auftreten. Dagegen geben nur 39 Prozent "eher oder sehr häufig" den Beruf und 26 Prozent "eher oder sehr häufig" die Öffentlichkeit als Plattform für Generationskonflikte an (Rosenmayr/Majce, 1999). Allerdings tragen die Medien aus der Sicht von 50 Prozent der Bevölkerung negativ zum Generationskonflikt bei. Interessant ist, dass Konflikte zwischen den Generationen eher in städtischen Gebieten auftreten als am Land. So sehen in Wien 52 Prozent der Menschen Begegnungen zwischen Jung und Alt als spannungsgeladen an, während in kleineren Gemeinden lediglich 18 Prozent dieser Meinung sind.



Wer hat, gibt: Hilfeleistung in der Familie ist die Regel.

insgesamt kann man davon ausgehen, dass die Beziehungen zwischen alten und jungen Menschen innerhalb und außerhalb der Familie gegenwärtig überwiegend positiv bewertet werden. Trotzdem muss man darauf vorbereitet sein, dass in den zukünftigen Entwicklungen - Zunahme der Älteren, Abnahme der Jüngeren, Zunahme der Einpersonenhaushalte und verstärkte Durchsetzungsfähigkeit der Älteren - sehr viel Konfliktpotential steckt. So glauben nur 12 Prozent der Befragten, dass sich das Verhältnis zwischen den Generationen in den nächsten Jahren verbessern wird (Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, 1999). Angesichts dieser zu erwartenden Entwicklungen stellt sich die Frage, wie man den Zusammenhalt zwischen den Generationen erhalten bzw. verbessern kann.

### WIE BRÜCKEN BAUEN?

Vor dem Hintergrund der genannten Entwicklungen wurden in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Projekten zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Jung und Alt ins Leben gerufen. Dabei gibt es eine Vielzahl un-

#### LITERATUR

- Amann, A.** (1997) Veränderungen des Generationenvertrags. in C. Badelt (Hg.) Beziehungen zwischen Generationen (S. 37-46). Schriftenreihe: Österreichisches Institut für Familienforschung.
- Attias-Donfut, C.** (1999) Die verschiedenen Formen der wechselseitigen Transfers und Austauschverhältnisse zwischen den Generationen in: Konferenzbericht Generationensolidarität - eine Basis des sozialen Zusammenhalts. Wien, 16.11. EU-Präsidentenschaft. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.
- Bender, D.** (1994). Versorgung von hilfs- und pflegebedürftigen Angehörigen. in: W. Bien (Hg.) Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien (S. 223-248). Leske+Budrich.
- Bretschneider, R.** (1997) Generationenkonflikte und Politik. in C. Badelt (Hg.) Beziehungen zwischen Generationen (S. 21-36). Schriftenreihe: Österreichisches Institut für Familienforschung
- Höpflinger, F.** (1997). Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse - ein Problemaufriss in C. Badelt (Hg.) Beziehungen zwischen Generationen (S. 7-20). Schriftenreihe: Österreichisches Institut für Familienforschung.

Zahlreiche Projekte in ganz Europa werden mit der Methode "Storyline" durchgeführt. Dabei arbeiten alte und junge Menschen anhand von Schlüsselfragen gemeinsam reale oder imaginäre Projekte aus, wie etwa die Gestaltung eines Schulhofs oder eine Ausstellung zu einem historischen Thema.

#### LITERATUR- Fortsetzung

**Lehr, U.** (1999) Von der 3-Generationen-Familie zur 4- und 5-Generationen-Familie in: Konferenzbericht Generationensolidarität - eine Basis des sozialen Zusammenhalts. Wien, 16.11. EU-Präsidentschaft. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.

**Marbach, J. H.** (1994) Tauschbeziehungen zwischen Generationen. in: W. Bien (Hg.) Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien (S. 163-196). Leske+Budrich.

**Rosenmayr, L./Majce, G.** (1999) Was können die Generationen einander bieten? Grundlagenpapier präsentiert auf der Konferenz Generationensolidarität - eine Basis des sozialen Zusammenhalts. Wien, 16.11. EU-Präsidentschaft. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.

**Templeton, Bauereiss** (1994) Kinderbetreuung zwischen den Generationen in: W. Bien (Hg.) Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien (S. 249-266). Leske+Budrich.

verschiedlicher Projekte in zahlreichen Ländern für verschiedene Altersgruppen und mit unterschiedlichster Themenstellung. Prinzipiell kann die Jugendarbeit hier eine wichtige Rolle übernehmen und daran mitarbeiten, innovative und wirksame Projekte aufzubauen. Gerade in Österreich ist die Beschäftigung mit derartigen Projekten erst am Anfang.

Ziele derartiger Projekte sind u.a., ein besseres Verständnis füreinander zu gewinnen, voneinander zu lernen, einen Dialog zu initiieren, mit unterschiedlichen Vorstellungen und "Kulturen" umzugehen und Vorurteile abzubauen. Neuere Projekte in diesem Bereich bemühen sich um einen echten Austausch zwischen den Generationen, um langfristige Lerneffekte und um persönliche Weiterentwicklung beider Seiten. Sie grenzen sich somit von traditionelleren, kurzfristigen Aktivitäten, wie z.B. Adventsingens von Schülern für Menschen im Altersheim, ab (Donnabhain, 1997).

Wirksame intergenerationale Arbeit lässt sich nicht plötzlich "aus dem Hut zaubern". Gute intergenerationale Projekte brauchen eine sorgfältige Planung. So muss entschieden werden, mit welchen Stellen zusammengearbeitet werden kann (Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit etc.), in welchem Setting und in welchen Räumlichkeiten die Aktivitäten stattfinden sollen (Schule, Kindergarten, Altersheim, Freizeiteinrichtung). Wichtig ist auch, dass alte und junge Menschen auf ihr Zusammentreffen vorbereitet werden. Kernpunkte sind die explizite Formulierung von Zielen und Werten, die im Rahmen eines Projekts verfolgt werden, die Festsetzung von "Spielregeln" im Umgang miteinander sowie die Gewährleistung der Mitgestaltung und Teilhabe beider Seiten (Jones, 1996).

Ein Beispiel für intergenerationale Arbeit ist das Projekt "Wohnen für Hilfe" der GEFAS-Steiermark. Dort bieten ältere Menschen StudentInnen im Austausch für Hilfeleistungen Wohnmöglichkeiten an. Beliebt sind auch Projekte, bei denen SchülerInnen ältere Menschen beispielsweise in Fremdsprachen oder in der Computerbenützung unterrichten. Begegnungen zwischen Generationen werden z.B. auch durch die Bereitstellung einer Kindertagesstätte als Treffpunkt für SeniorInnen oder der Einrichtung eines Kindergartens im Seniorenwohnheim ermöglicht.

Dies sind nur einige wenige Beispiele für die vielfältigen Projekte, die es gibt bzw. die noch entwickelt werden können, wobei der

Phantasie keine Grenzen gesetzt sind. Intergenerationale Projekte begünstigen Mitgestaltungsprozesse und Partizipation, Freundschaften entstehen, sie stellen aber auch eine Plattform dar, wo Konflikte zwischen den Generationen produktiv ausgetragen werden können.

#### UND DIE POLITIK...?

In der "Déclaration de Québec", die 1999 von der UNESCO und anderen Internationalen Organisationen formuliert wurde, wurde festgehalten, dass intergenerationale Solidarität auf gegenseitigem Respekt basieren sollte und dass eine wirksame Politik der Generationen den Dialog und Offenheit gegenüber Veränderung verkörpern und zum gegenseitigen Verstehen und zur Weitergabe humanistischer Werte beitragen sollte. Dabei sollten alle Generationen das Recht haben, zur gesellschaftlichen Entwicklung beizutragen und ihre Kräfte zu vereinigen, um gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen.

Zu einer zukunftsfähigen Politik der Generationen gehört eine Politik, die nicht die Interessen einzelner Generationen in den Vordergrund stellt. Vielmehr ist ein ganzheitlicher Ansatz gefragt, der verschiedenste Interessen miteinander vereinbaren kann und der gezielt Rahmenbedingungen für eine bessere Kommunikation zwischen den Generationen herstellt. Dazu gehören u.a. die kontinuierliche Unterstützung intergenerationaler Initiativen, Weiterbildungsangebote für Personen, die intergenerationale Projekte aufbauen wollen, eine verstärkte Einbindung von Männern in die Förderung der intergenerationalen Kommunikation und eine Medienberichterstattung, die den Wert aller Lebensphasen betont und das Generationenverhältnis fördert.

Bei aller Betonung der Verbesserung der intergenerationalen Beziehungen und der Solidarität muss akzeptiert werden, dass alle Generationen unterschiedlich geprägt sind, über divergierende Werte und Einstellungen verfügen und verschiedenste Interessen aufweisen. Diese Unterschiede und die daraus entstehenden Tendenzen zur Abgrenzung und Fremdheit gehören auch zum Miteinander der Generationen und müssen akzeptiert werden. Es ist zu hoffen, dass diese Unterschiedlichkeiten in Zukunft auf dem fruchtbaren Boden der gegenseitigen Anerkennung und Hilfe bleiben und nicht zu unlösbaren Konflikten führen.